

„In einer  
sinnvollen Gesellschaft  
würden die Menschen ihren  
eigenen Werten folgen, nicht Geld,  
Macht oder Konsum. Sie würden  
sich Zeit nehmen für das, was sie  
glücklich macht. Für Beziehungen  
und lokale Gemeinschaften.“

Christian Felber

# Was ist der Sinn des Lebens, Christian Felber?

HAPPY WAY spricht mit  
inspirierenden Menschen  
unserer Zeit über den  
Sinn des Lebens. Diesmal  
traf Nele Langosch den  
Gemeinwohl-Ökonomen  
Christian Felber



**Und was lässt nun eine Gemeinschaft gelin-  
gen?**

Werte wie Empathie, Toleranz, Rücksichtnahme, Kooperation und Teilen. Wenn Menschen tiefgehende Beziehungen haben, Vertrauen genießen, Anerkennung erfahren, sich selbst gut kennen und für ihre Bedürfnisse sorgen, sich genauso gut abgrenzen wie einlassen können: Daraus entstehen gute Beziehungen – zu mir selbst, zu anderen, zu der Natur, zum großen Ganzen. Das macht Menschen nachweislich am glücklichsten.

**Wie hast Du das für Dich erkannt?**

Als ich noch keine zehn Jahre alt war, bin ich

**HAPPY WAY: Christian Felber, was ist der Sinn des Lebens?**

Christian Felber: Ich glaube, wir haben sogar einen doppelten Sinn des Lebens. Der eine ist, so zu werden, wie wir sind. Uns bewusst zu entfalten, in diesem Körper, mit diesen Gefühlen, Empfindungen, Sinnen, der Intelligenz. Und mit diesem Herzen. Das setzt voraus, dass wir regelmäßig innehalten und in uns hinein horchen. Mir hat dabei der improvisierte Tanz geholfen: Je genauer ich in mich hinein höre, desto authentischer, sicherer und ausdrucksstärker wird mein Sein.

**Es geht also nur um meine persönliche Entfaltung?**

Nein, denn wir sind auch Teil eines größeren Ganzen. Das Wort „Person“ kommt von „personare“, was „hindurch klingen“ bedeutet. Wir sind ein einzigartiger Klangkörper, durch den Geist strömt, der ihn und die Seele erklingen lässt. Auch im Yoga gilt der Atem als Verbindung zwischen den menschlichen Individuen und dem großen Ganzen. Dieses Ganze zum Florieren zu bringen, ist für mich der zweite Sinn des Lebens.

**Wie mache ich das, „das Ganze zum Florieren bringen“?**

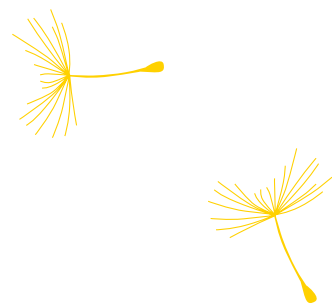
Zunächst muss ich erkennen, was eine Gemeinschaft gelingen lässt. Wir sollten uns unsere Rolle im Universum bewusst machen und sie erfüllen.

jeden Morgen an den See gegangen, um dort den Sonnenaufgang zu erleben. Im Winter waren es Eis und Nebel. In der Einheit mit der Natur durfte ich die Möglichkeit eines anderen Zusammenlebens, einer gelingenderen Weltgemeinschaft erfahren. Ich fühlte Werte wie Achtsamkeit, Respekt, Empathie, Teilen, Solidarität. Daraus hat sich dann mein Engagement entwickelt. Denn diese gefühlten Qualitäten standen zunächst in einem großen Widerspruch zu dem, was ich in meiner Dorfgemeinschaft erfahren habe. Ich wollte an der Behebung dieses Widerspruchs arbeiten. Ganz egal, wo.

**Wieso Widerspruch? Leben wir nicht in einer Gesellschaft, die genau diese Werte teilt?**

Finde ich nicht. In den letzten 30 Jahren geht es sogar in die exakte Gegenrichtung, zumindest was die Wirtschaft angeht. Denn die Wirtschaftswerte – Egoismus, Konkurrenz, Gier, Geiz – widersprechen grundsätzlich universalen Beziehungs- und Verfassungswerten, nämlich Menschenwürde, Solidarität, Nachhaltigkeit und Demokratie. Geld, Macht und Erfolg machen keinen Menschen glücklich. Wenn ein Unternehmen zum Beispiel seine Zulieferer schlecht behandelt, kann es Kosten sparen, hat





rung will, es wird nicht erfüllt – ob es um die Zerteilung von großen Banken, TTIP oder gentechnikfreie Nahrung geht.

**Was wäre die Lösung? Das Wirtschaftssystem umwälzen?**

Auch in der Wirtschaft muss es um die Werte gehen, die in unseren Herzen sind und in den Verfassungen stehen: Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Gemeinwohl, Lebensqualität. Das sollten auch die gesetzlichen Regeln widerspiegeln und fördern. Dafür müssen wir uns für eine andere Demokratie als die gegenwärtige einsetzen. Für eine souveräne Demokratie. Und mit individuellem Beispiel voran gehen, durch ethischen Konsum, ethisches Investieren und durch den Aufbau ethischer Unternehmen.

**Wie machst Du das?**

Ich bin gerade in ein Gemeinschaftsprojekt gezogen und versuche, so biologisch, regional und fair wie möglich zu konsumieren. Mir ist es kein Anliegen, viel zu besitzen. Ich habe kein Auto, keine Waschmaschine, keinen Fernseher, keine Mikrowelle, keinen Wäschetrockner und kein Wohneigentum. Auch keine Aktien. Das alles aus Prinzip.

Auch keine Aktien. Das alles aus Prinzip.

**Muss ich meinen Fernseher jetzt also aus dem Fenster werfen?**

Du hast die Freiheit, Dich vom Fernseher zu verabschieden. Aber die Details kann man sehr individuell gestalten. Mein Vorschlag ist, Konsum und Lebensstil nach den eigenen Werten auszurichten.

**Aber was kann ich als Einzelner in diesem System schon bewegen?**

Du kannst zum Beispiel anregen, dass das Unternehmen, in dem Du arbeitest, neben der Finanzbilanz auch eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt. Also angibt, inwiefern das Unternehmen die Grundwerte gegenüber Mitarbeitern, Zulieferern und anderen Be-

rührungsgruppen lebt. Das haben schon 250 Unternehmen geschafft – vom Ein-Personen-Betrieb bis zur Agrargenossenschaft mit 2000 Beschäftigten. Es gibt also 250 Beweise dafür, dass es möglich ist, wenn man will.

**Haben diese Unternehmen nicht einen Nachteil gegenüber anderen, skrupelloseren Firmen?**

Nicht wenn die ethische Leistung eines Unternehmens auf allen Produkten sichtbar gemacht wird. Dann können die Konsumenten auf einen Blick sehen, in welcher ethischen Liga das Unternehmen spielt. Außerdem müssen die ethischen Unternehmen rechtlich besser gestellt werden: durch geringere Steuern, Zölle, bessere Kreditkonditionen und so weiter. Damit werden die Preise der ethischen Produkte günstiger als die der unethischen. Also genau umgekehrt zu heute.

einen höheren Gewinn und dadurch einen Wettbewerbsvorteil gegenüber Unternehmen, die sich ethisch verhalten. Solche Spielregeln verursachen Gewalt, Leid und Frustration.

**Was ist so schlecht an Konkurrenz und Wettbewerb?**

Wettbewerb ist eine Haltung mit dem Ziel, besser zu sein als Du. Wenn ich erfolgreich bin, bist Du es nicht. Wenn Du gewinnst, verliere ich. Je schärfer der Wettbewerb, umso heftiger arbeiten wir gegeneinander und umso schlechter geht es uns dadurch. Die Menschen sind viel stärker motiviert, wenn sie kooperativ arbeiten. Weil die

Wahrscheinlichkeit, dass wir gemeinsam unsere Ziele erreichen und es uns relativ gut geht, wesentlich höher ist. Das besagt auch eine unglaubliche Zahl psychologischer und pädagogischer Forschungsergebnisse.

**Aber trotz Wettbewerb sind wir in Deutschland doch ziemlich zufrieden.**

Ja, es hungert niemand in diesem Land und es gibt sehr wenig extreme Armut. Aber entscheidend ist: 90 Prozent der Menschen sagen, dass sie eine neue Wirtschaftsordnung wollen. Warum? Es herrscht eine extreme Sinn-Armut: Zwei Drittel derer, die einen festen Arbeitsplatz haben, also sozial abgesichert sind, geben an, dass sie praktisch keinen Sinn erleben bei der Arbeit. Die Armut betrifft auch die Werte: Man kommt voran, wenn man sich unethisch verhält. Und die Demokratie: Egal, was die Bevölke-

In Deutschland herrscht eine extreme Sinn-Armut.

Wir brauchen eine andere Form der Demokratie.

Ja, immer mehr. Das ist ein Trend, der sich nicht mehr aufhalten lässt. Erst kommt der bundesweite Volksentscheid, dann der Verfassungsprozess von unten und schließlich die souveräne Demokratie. Der Weg hat bereits begonnen. ☺

**Das klingt alles logisch, aber doch irgendwie schwer umsetzbar.**

Wenn man es zum ersten Mal hört, ist es sogar ziemlich unerhört, utopisch und Zukunftsmusik. Aber spätestens beim dritten Mal beginnen sich die Menschen zu fragen: Warum machen wir es nicht einfach? Dafür müssen wir neben unserer Rolle als Konsumenten auch die des Staatsbürgers aktivieren.

**Ich muss mich also politisch-wirtschaftlich engagieren, um Sinn im Leben zu finden?**

Du kannst auch Sinn im Leben finden, indem Du Dich selbst erkennst, Dein Gärtchen bestellst und Deine Nachbarschaftsbeziehungen pflegst. Das ist wunderbar. Aber wenn Du ehrlich mit Dir selbst bist, wirst Du dann immer das Gefühl haben: Irgendwie trage ich nicht zur Lösung der Weltprobleme bei. Natürlich müssen nicht alle Menschen nach Brüssel, Genf oder Washington fahren. Sondern wir brauchen lokale Initiativen, die erfolgreich sind und als Vorbilder für eine Neuordnung der größeren Ordnungssysteme dienen. Und eine andere Form der Demokratie. Eine souveräne Demokratie, in der die Grundregeln von der Allgemeinheit geschrieben werden und die Vertretung aus diesen Richtungsvorgaben dann die einzelnen Gesetze macht.

**Du glaubst also, das ganze System lässt sich so ändern.**

Aber sicher. Im Vergleich zum Übergang von der Monarchie zur Demokratie ist es die kleinere Übung. Und die Gemeinwohl-Ökonomie soll ja keine Revolution sein, sondern ein neuer Kurs. Die Bewegung ist noch keine fünf Jahre alt und schon 2000 Unternehmen in 40 Staaten unterstützen die Idee.

Der Südtiroler Landtag hat per Gesetz beschlossen, dass gemeinwohlabalanzierende Unternehmen und Gemeinwohl-Gemeinden gefördert werden sollen. Das ist schon ein Teil von dem, was wir erreichen wollen. Wir bekommen Einladungen nach Brüssel. Es geht uns eher zu schnell als zu langsam.

**Wie sähe dann die sinnvolle Gesellschaft der Zukunft aus?**

Da würden die Menschen wissen, was sie glücklich macht und sich dafür Zeit nehmen. Für Beziehungen, Gemeinschaft, Natur und sich selbst. Sie müssten nur 20 Stunden arbeiten, weil sie auch selbst oder solidarisch produzieren oder sich etwas schenken. Sie würden im Einklang mit der Erde wirtschaften und ihre Beziehungen durch Wirtschaften stärken. Und insbesondere würden die Menschen wissen, dass sie die Hüter der Verfassung sind. Die Menschen würden die Spielregeln im Auge haben und erkennen, wann sie in Gefahr sind. Das wäre ein höheres Maß an Freiheit als heute, aber auch mehr Verantwortung.

**Sind denn die Menschen bereit, die Verantwortung zu übernehmen?**

Im nächsten Heft spricht Christoph Quarch mit dem Bergsteiger und Extremkletterer Thomas Huber.



**Vordenker für eine fairere Welt**

Der Österreicher Christian Felber meint, die Wirtschaft sollte den Menschen und der Gesellschaft dienen und ihren Werten folgen – nicht umgekehrt, wie es heute der Fall ist. Daher setzt er sich für ein neues Wirtschaftssystem ein, in dem Unternehmen besonders für ihre ethische Leistung belohnt werden: die Gemeinwohl-Ökonomie. Die Initiative wurde 2010 in Wien gegründet und wird heute von Unternehmen auf allen Kontinenten unterstützt.

Um seine Vision voranzutreiben, reist der 43-Jährige um die Welt, hält Vorträge und gibt Seminare, zum Beispiel an der Wirtschaftsuniversität Wien oder auf Festivals wie „Forever Now“ in Berlin. Er hat Spanisch, Politik, Psychologie und Soziologie studiert, ist Mitbegründer von Attac Österreich sowie der „Bank für Gemeinwohl“ und zeitgenössischer Tänzer. Von ihm sind u. a. die Bücher „Die Gemeinwohl-Ökonomie“ (Deuticke) und „Die innere Stimme: Wie Spiritualität, Freiheit und Gemeinwohl zusammenhängen“ (Publik-Forum) erschienen.